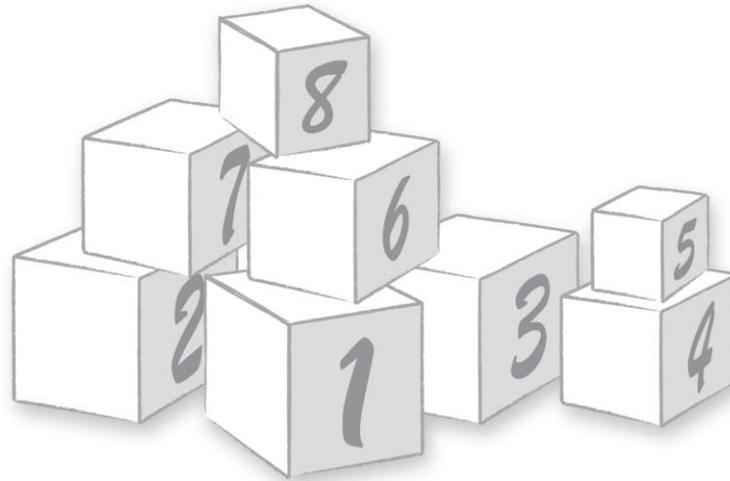




ETAPPE – Angehörigenarbeit bei pathologischem Glücksspielen



Sabine Härtl

Katrin Ertl



Ablauf

Auswirkungen auf Angehörige

Konzeptionelle Überlegungen in der Angehörigenarbeit

Entwicklung und Ergebnisse von ETAPPE

Ablauf und Themen der Bausteine

Tipps und Tricks aus der Praxis





Überblick

Auswirkungen auf Angehörige

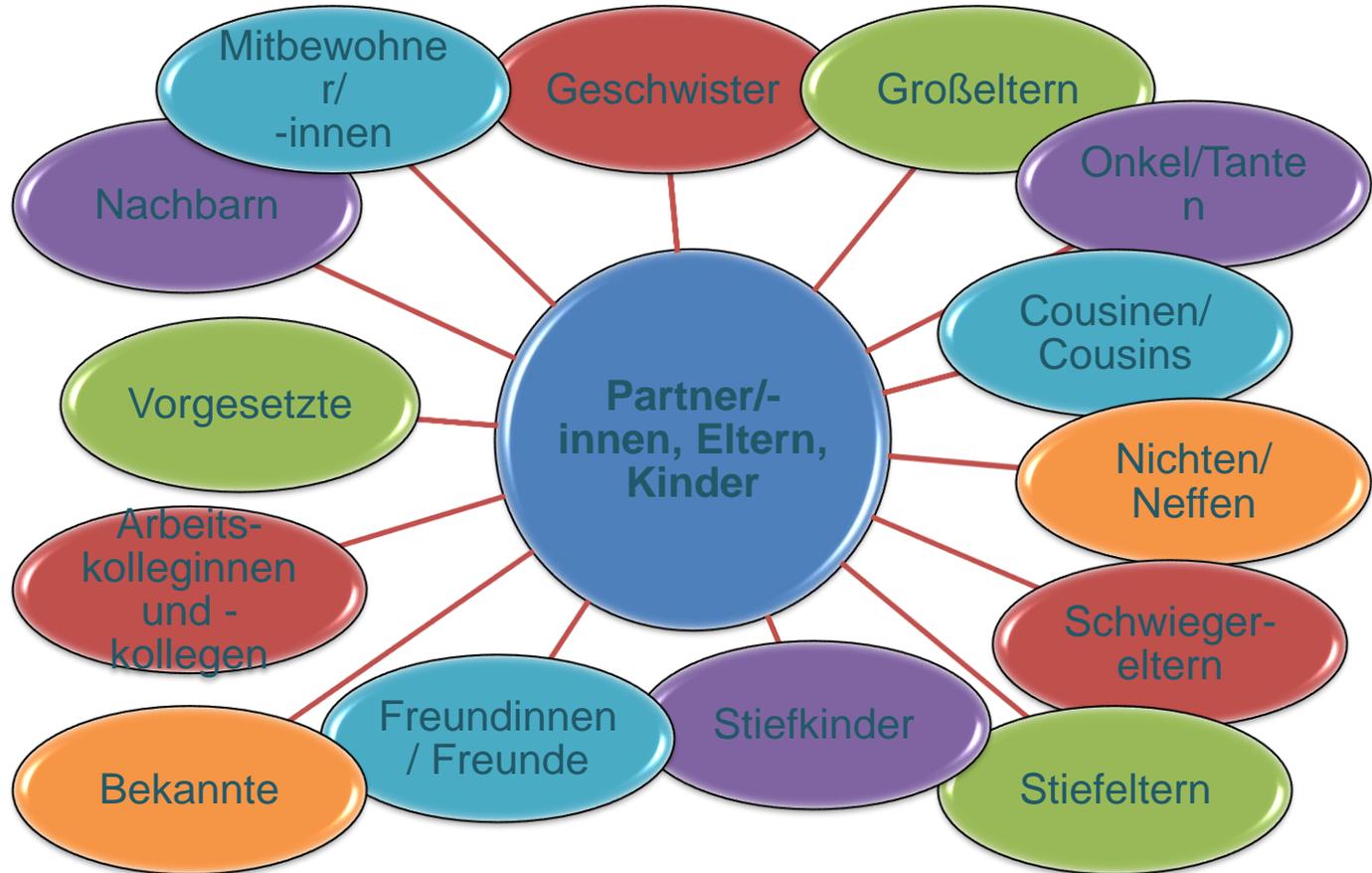
Konzeptionelle Überlegungen

Entwicklung und Ergebnisse

Ablauf und Themen der Bausteine

Tipps und Tricks





Pro Spieler/in **6-15 Angehörige**, je nach Definition
(z.B. Lesieur & Custer, 1984; Lobsinger & Beckett, 1996)





Hintergrund

- **Hohe soziale, psychische und ökonomische Belastung** der Angehörigen
- **Probleme** ähneln denen Angehöriger **Substanzabhängiger**
- **Hohes Risiko für stressbedingte physische und psychische Erkrankungen**





Belastungssituationen

- Unzuverlässigkeit/Unberechenbarkeit des suchtkranken Angehörigen
- Vernachlässigung durch den suchtkranken Angehörigen
- Aggression und Gewalttätigkeit
- Sexuelle Übergriffe, sexueller Missbrauch, Vergewaltigungen
- Vermehrte Partnerschafts- und Familienkonflikte
- Finanzielle Konflikte, erhöhtes Armutsrisiko, Schulden
- Arbeitsplatzverlust, (Langzeit-)Arbeitslosigkeit
- Soziale Marginalisierung, Gefahr sozialer Isolation

(Lorenz & Shuttlesworth, 1983; Lorenz & Yaffee, 1988; Krishnan & Orford, 2002; Hodgins et al., 2007; Patford, 2009; Downs & Woolrych, 2010; Copello et al., 2010; Orford et al., 2010a; 2010b; Buchner et al., 2012, 2013; Suomi et al., 2013; Dowling et al., 2014)





Folgen für Angehörige

- Finanzielle Probleme, Angst vor (weiteren) Schulden und Verlust der finanziellen Sicherheit
- Chronische Unsicherheit und Vertrauensverlust
- Interpersonelle Konflikte
- Emotionaler, verbaler und physischer Missbrauch sowie erhöhtes Risiko für häusliche Gewalt
- Psychosomatische Symptome, bspw. exzessives Trinkverhalten, gestörtes Essverhalten und ähnliche Verhaltensweisen





Studienergebnisse im Detail

- Hoffnungslosigkeit, soziale Isolation, Schuldgefühle, Wut und das Gefühl, für das Spielverhalten verantwortlich zu sein (Lorenz & Yaffee, 1988)
- Familiäre Konflikte und Verschlechterung der familiären finanziellen Situation (Wenzel et al., 2008; Berndt et al., 2017)
- Depression, depressive Symptome und Schlafstörungen (Wenzel et al., 2008; Berndt et al., 2017)
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen wie häufige Kopfschmerzen, Verdauungsprobleme und asthmabezogene Probleme (Lorenz & Yaffee, 1988)
- Emotionaler, verbaler und physischer Missbrauch (Lorenz & Shuttlesworth, 1983)
- Stresssymptome wie Erschöpfung, Anspannung, erhöhter Blutdruck, erhöhte Gereiztheit, Kopfschmerzen oder Burn-Out (Berndt et al., 2017)
- Gewalterfahrungen (Korman et al., 2008; Berndt et al., 2017)
- Suizidgedanken und -versuche (Lorenz & Yaffee, 1988)
- Hoch stressreiche Lebensumstände mit negativen sozialen, emotionalen und finanziellen Auswirkungen (Hodgins et al., 2007)





Überblick

Auswirk-
ungen auf
Angehörige

Konzept-
ionelle
Überle-
gungen

Entwicklung
und Ergeb-
nisse

Ablauf und
Themen der
Bausteine

Tipps und
Tricks





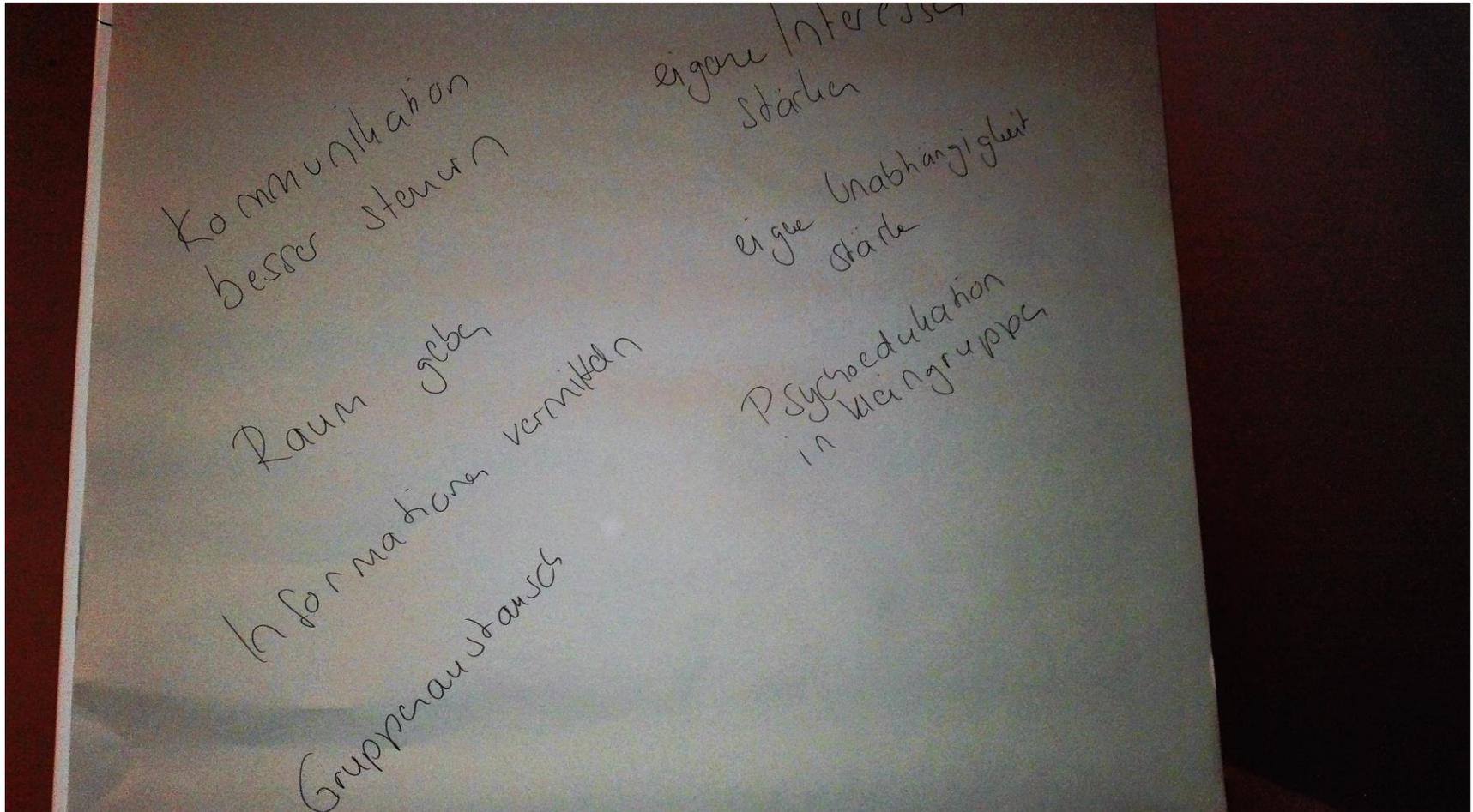
Ausgangssituation

- **Dysfunktionales Verhalten** der Angehörigen kann eine **Strategie zum Umgang** mit dem pathologischen Spielverhalten des Familienmitglieds sein (Rychtarik & McGillicuddy, 2006)
- Daher: **Vermittlung funktionaler Strategien** für Angehörige zur Bewältigung der Situation
- **Reduktion des Risikos** für eine eigene Erkrankung
→ Beitrag zur **Gesundheitsförderung**





Wie gelingt Ihnen Angehörigenarbeit?





Empfehlungen zur Angehörigenarbeit

- Angehörige in den Mittelpunkt stellen
- Auswirkungen des pathologischen Glücksspielens auf die Familie
- Ressourcenklärung
- Abgrenzung
- Bedürfnisse und Erwartungen
- Informationen, wie sie den betroffenen Spieler/die betroffene Spielerin dabei unterstützen können, eine Beratung oder Behandlung aufzunehmen





Perspektivenwechsel

- Durch die Suchterkrankung rückt der/die Indexpatient in den Mittelpunkt – in das „Scheinwerferlicht“ →
Bringen Sie den Fokus zurück auf den/die Angehörige – ändern Sie die Beleuchtung.
- Angehörige offen über die Situation sprechen lassen →
Rückfragen zu Auswirkungen der Situation auf verschiedene Familienangehörige, bspw. Kinder, Geschwister, Eltern →
Überleitung zur Frage: Wie geht es IHNEN? Was bedeutet das für SIE?





Psychoedukation

- **Informationsvermittlung**, z.B. bezüglich Symptomatik, Ursachen oder Behandlungskonzepten
- **Emotionale Entlastung**, z.B. durch Förderung von Verständnis, Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen oder Herstellung von Kontakten
- Unterstützung bei der **Inanspruchnahme von Hilfsangeboten**, z.B. bei Bedarf durch Vermittlung in weiterführende Hilfsangebote
- **Hilfe zur Selbsthilfe**, z.B. durch das Erkennen und dem Umgang mit Krisensituationen





Psychoedukation

Psychoedukation dient der

- **Verbesserung des Krankheitsverständnisses** durch die **Vermittlung von Informationen**.
- Theoretisches Wissen wird mit eigenen Erfahrungen verknüpft und das **Selbstwirksamkeitserleben** wird gestärkt.





Überblick

Auswirk-
ungen auf
Angehörige

Konzept-
ionelle
Überle-
gungen

Entwicklung
und Ergeb-
nisse

Ablauf und
Themen der
Bausteine

Tipps und
Tricks





Das Projekt ETAPPE

→ *Entlastungstraining für Angehörige pathologischer und problematischer Glücksspieler – psychoedukativ*



ETAPPE

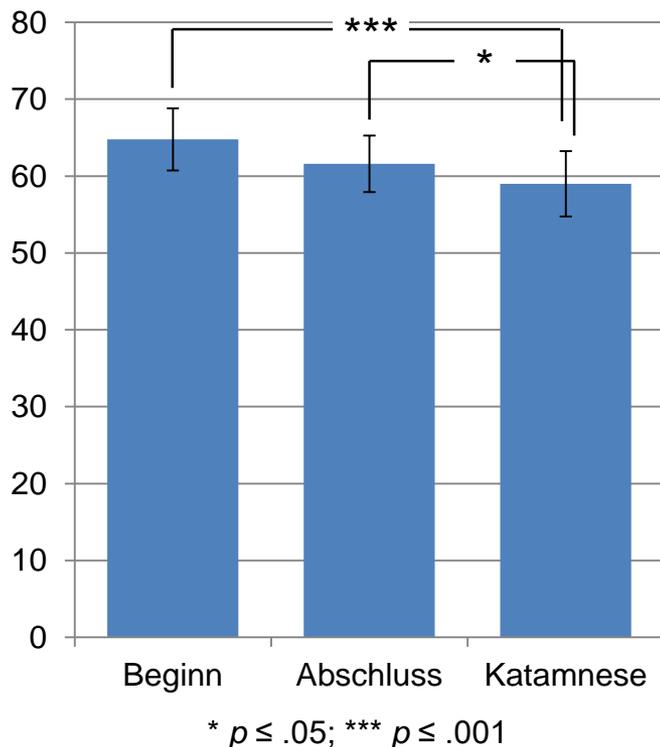
→ Ziele:

- **Verbesserung der Situation der Angehörigen:**
Entlastung der Angehörigen durch die Vermittlung von Informationen und die Förderung individueller Bewältigungsfähigkeiten
- **Verbesserung der Versorgung der Angehörigen im professionellen Hilfesystem:**
Bereitstellung eines praktikablen und in unterschiedliche Arbeitsabläufe integrierbaren Manuals für BeraterInnen und TherapeutInnen



Chronischer Stress

Screening-Skala zum chronischen Stress (SSCS) des Trierer Inventars
zum chronischen Stress (TICS; Schulz et al., 2004)

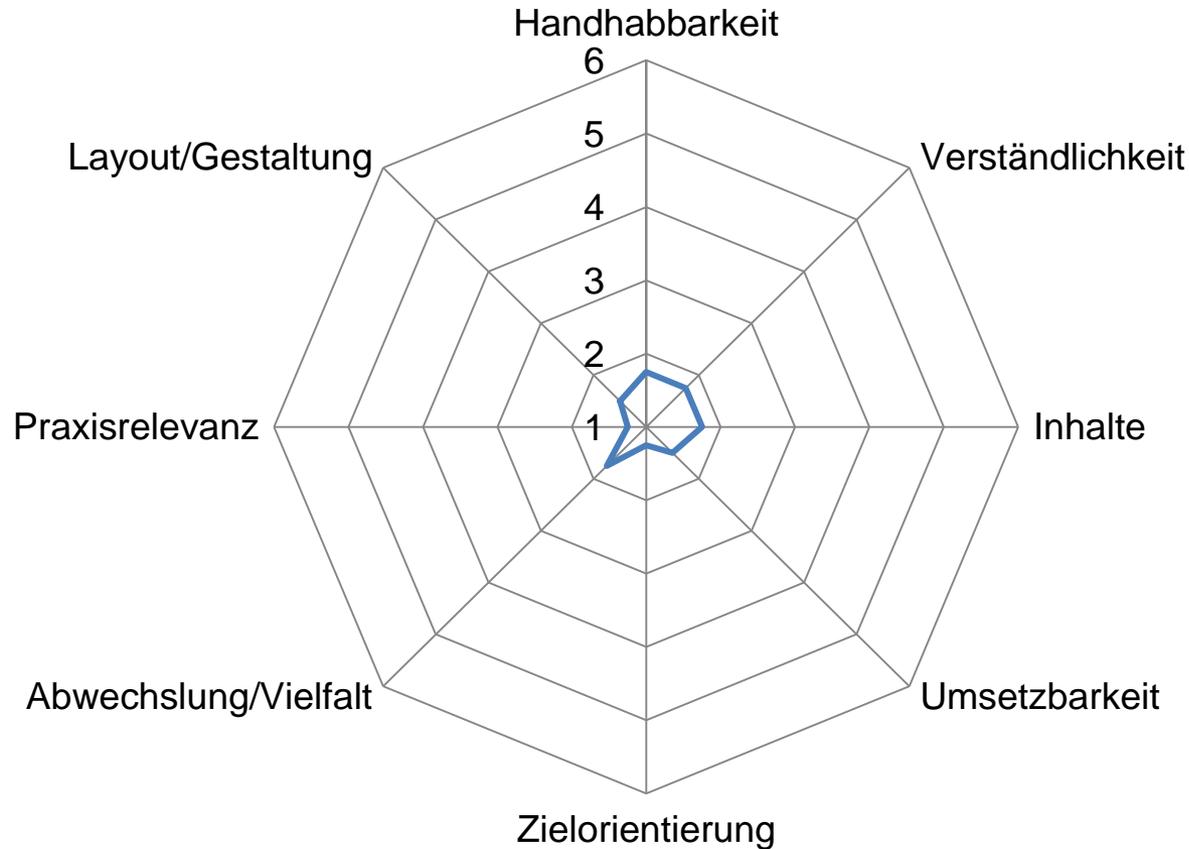


Unterschied Beginn – Katamnese:
signifikant ($p = .000$)

Unterschied Abschluss – Katamnese:
signifikant ($p = .036$)



Rückmeldungen der Beratenden



Notenskala: 1=sehr gut, 6=sehr schlecht





Überblick

Auswirk-
ungen auf
Angehörige

Konzept-
ionelle
Überle-
gungen

Entwicklung
und Ergeb-
nisse

Ablauf und
Themen der
Bausteine

Tipps und
Tricks





Organisatorischer Rahmen

- **Organisatorischer Rahmen**
 - 8 Termine
 - Teilnehmende sollen vorab Bescheid geben, wenn sie verhindert sind oder sich verspäten
- **Aspekte einer guten Zusammenarbeit**
 - Teilnahme an allen Terminen
 - Schweigepflicht
 - Zuhören und ausreden lassen
 - Respekt und Toleranz





Ablauf der Bausteine

1. Begrüßung, Eingangsrunde und Stimmungstagebuch
2. Nachbesprechung voriges Treffen
3. Neue Inhalte
4. Aufgabe zum nächste Treffen
5. Abschluss



Stimmungstagebuch

Abfrage des gegenwärtigen Befindens (subjektiv erlebte Beanspruchung) anhand von vier Begriffen:

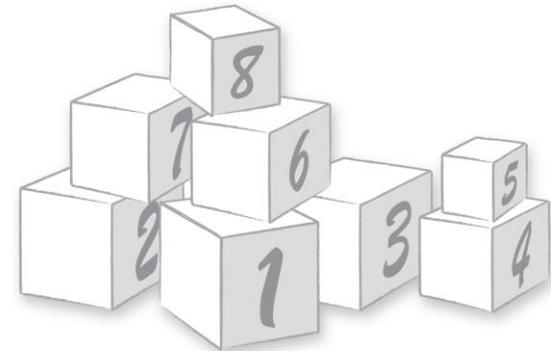
- „Anspannung“ (Schwarz)
- „Sorge“ (Blau)
- „Unruhe“ (Grün)
- „Stress“ (Rot)





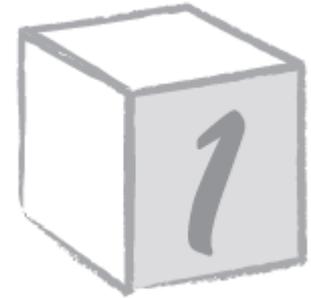
Themen der Bausteine

- Baustein 1: Einführung
- Baustein 2: Basisinformationen
- Baustein 3: Bewältigungsstrategien
- Baustein 4: Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten
- Baustein 5: Verantwortung und Verantwortungsübernahme
- Baustein 6: Kommunikation
- Baustein 7: Recht und Geld
- Baustein 8: Abschluss





Baustein 1



EINFÜHRUNG

- Gegenseitiges Kennenlernen und Beginn des Beziehungsaufbaus
- Vorstellung von Ablauf und Inhalten
- Abfrage der Wünsche und Erwartungen der Teilnehmenden und Abgleich mit den Inhalten des Curriculums
- Klärung des Begriffes Psychoedukation bzw. die Klärung, was ein psychoedukatives Programm in diesem Rahmen leisten kann



Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
1: Einführung	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen, Wünsche und Erwartungen • Ablauf und Inhalte 			x	x		x	

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung





Baustein 2



BASISINFORMATIONEN

- Hintergrundwissen Glücksspiel und Glücksspielsucht
- Einführung in das Thema Bewältigungsstrategien
- Anregungen zur Reflektion des eigenen Verhaltens

Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
1: Einführung	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen, Wünsche und Erwartungen • Ablauf und Inhalte 			x	x		x	
2: Basis- Informationen	<ul style="list-style-type: none"> • Basiswissen Glücksspiel/-sucht • Einführung Bewältigungsstrategien 	x	x			x	x	

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



Ablaufplan

Ablaufplan Baustein 2			
Zeit	Inhalt	Materialien	Ziele
vorab	Eintrag in die Teilnehmerliste	<ul style="list-style-type: none"> Teilnehmerliste 	<ul style="list-style-type: none"> Teilnahmedokumentation Erhöhung des Commitments
15 Min.	Begrüßung, Blitzlicht und Stimmungstagebuch	<ul style="list-style-type: none"> Stimmungstagebuch, ggf. Ersatz- ausdrucke Stifte in den Farben Schwarz, Blau, Grün und Rot 	<ul style="list-style-type: none"> Aufgreifen aktueller Befindlichkeiten kontinuierliche Erfassung der aktuellen Belastung
5 Min.	Nachbesprechung der Inhalte aus Baustein 1	–	<ul style="list-style-type: none"> Klärung offener Fragen
25 Min.	<p>Neue Inhalte: Hintergrundwissen zum pathologischen Glücksspiel</p> <ul style="list-style-type: none"> Präsentation der Inhalte über PC/Laptop anschließend Ausgabe von Informationsblatt B2 	<ul style="list-style-type: none"> Präsentationsvorlagen B2 PC/Laptop, Beamer Präsentationsvorlagen B2 – Erläuterungen Informationsblatt B2: Hintergrundwissen zum pathologischen Glücksspielen 	<ul style="list-style-type: none"> Vermittlung von Grundlagenwissen Entlastung durch Information
30 Min.	<p>Übung: Bewältigungsstrategien:</p> <ul style="list-style-type: none"> Austeilen der Karten mit Bewältigungsstrategien In Einzelarbeit sollen die Karten herausgesucht werden, die die Teilnehmer selbst in letzter Zeit angewendet haben. Gegenseitiges Vorstellen der Strategien in Zweier- bzw. Dreiergruppen und gegenseitiger Austausch. Leitfragen: „Welche Erfahrungen habe ich gemacht?“ „Wie geht es mir damit?“ 	<ul style="list-style-type: none"> Kartenmaterial Bewältigungsstrategien (vorab auszuschneiden), ein Set pro Teilnehmer 	<ul style="list-style-type: none"> Reflexion des eigenen Verhaltens gegenseitiger Austausch





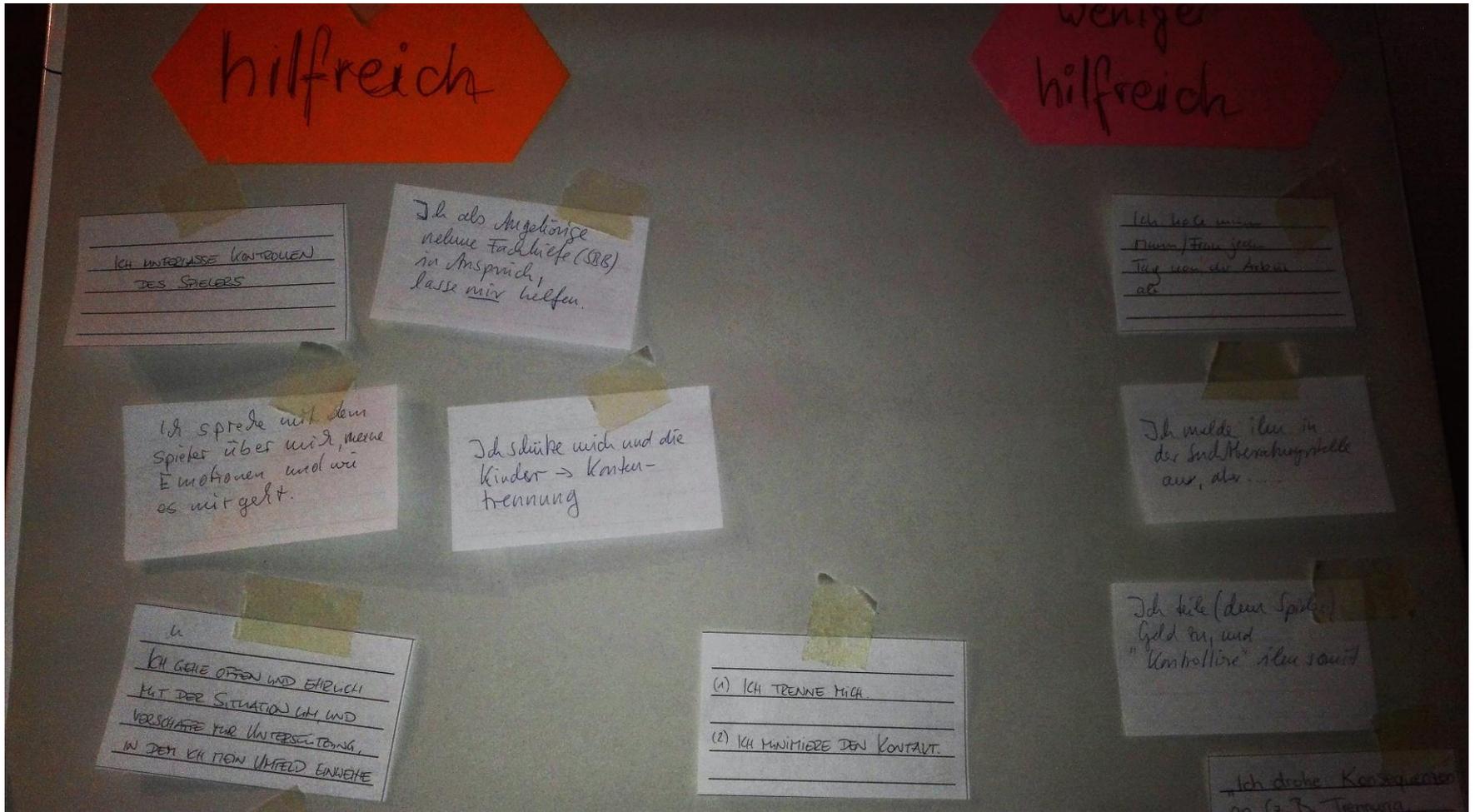
Bewältigungsstrategien (BS2/3)

- Besprechung von häufig genutzten Bewältigungsstrategien (→ Kärtchen/Pinnwand)
- Gruppenarbeit:
 - Welche Bewältigungsstrategien verwenden Sie?
 - Wie geht es Ihnen mit Ihren Bewältigungsstrategien?
 - Welche Strategie halten Sie für sinnvoll? Welche nicht?
 - ...



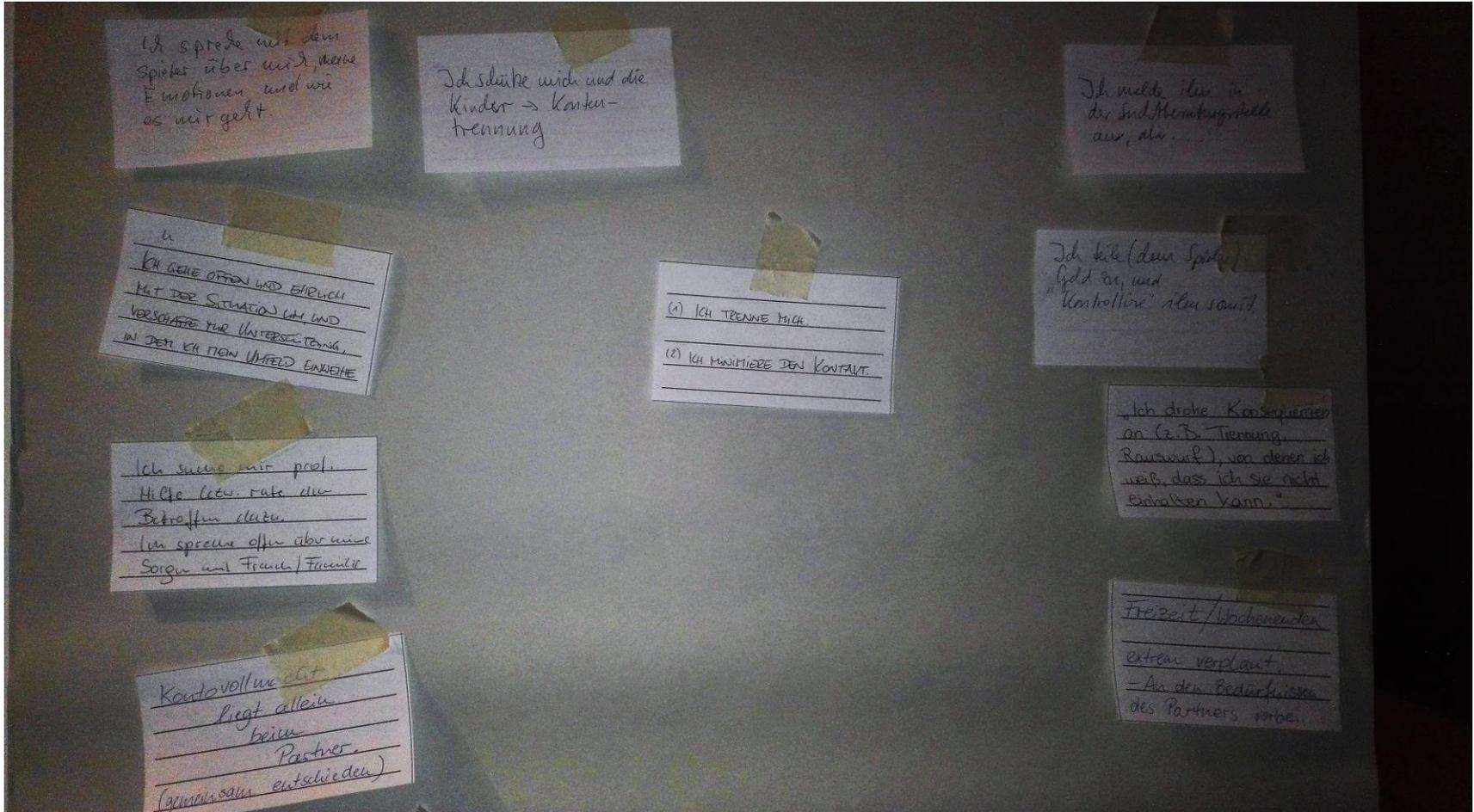


Bewältigungsstrategien (BS2/3)





Bewältigungsstrategien (BS2/3)





Bewältigungsstrategien (BS2/3)

- Es gibt keine „richtige“ Bewältigungsstrategie!
- Die Strategie muss zu Ihnen passen!
- Prüfen Sie: Welche Strategien haben Sie?
- Prüfen Sie: Sind die Strategien hilfreich?
- Probieren Sie ggf. neue Strategien!





Baustein 3



BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN

- Vertiefung Bewältigungsstrategien
- Erfahrungsaustausch
- Einführung Stress und Stressbewältigung anhand des *Transaktionalen Stressmodells* (Lazarus, 1974)
- Sammeln von „Geheimtipps“ gegen Stress
- Anregung, bisher verwendete Stressbewältigungsstrategien zu reflektieren und neue Strategien auszuprobieren

Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
1: Einführung	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen, Wünsche und Erwartungen • Ablauf und Inhalte 			x	x		x	
2: Basis- Informationen	<ul style="list-style-type: none"> • Basiswissen Glücksspiel/-sucht • Einführung Bewältigungsstrategien 	x	x			x	x	
3: Bewältigungs- strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungsaustausch zu Bewältigungsstrategien • Umgang mit Stress 		x	x	x		x	

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



Baustein 4



BERATUNGS- UND BEHANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

- Nachbesprechung Umgang mit Stress
- Vorstellung von Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten → Angebote des Hilfesystems, Zielgruppen der Angebote, Kostenträger und Wartezeiten
- Überblick über Begrifflichkeiten und Informationen zur Therapie
- Einstieg in die Themen Verantwortung und Verantwortungsübernahme

Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
1: Einführung	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen, Wünsche und Erwartungen • Ablauf und Inhalte 			x	x		x	
2: Basis- Informationen	<ul style="list-style-type: none"> • Basiswissen Glücksspiel/-sucht • Einführung Bewältigungsstrategien 	x	x			x	x	
3: Bewältigungs- strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungsaustausch zu Bewältigungsstrategien • Umgang mit Stress 		x	x	x		x	
4: Beratungs- und Behandlungs- möglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten gibt es? • Glossar Therapielandschaft 		x	x				

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



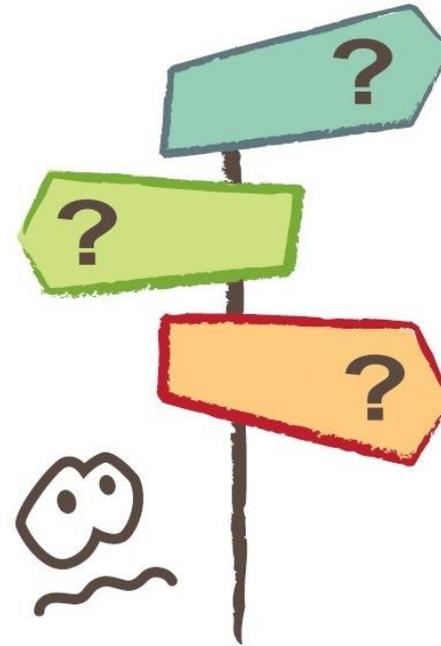
Handout

Kleines Therapie-Glossar

Titel und Berufe: Wer macht was?

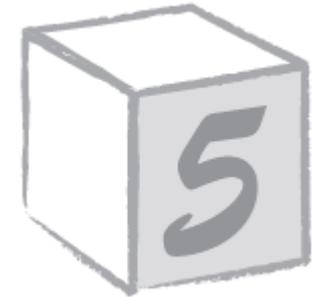
Psychologie ist eine empirische Wissenschaft, die das Erleben, Verhalten und Empfinden von Menschen sowie die Entwicklung im Lauf des Lebens mit allen darauf einwirkenden inneren und äußeren Einflüssen beschreibt und erklärt. Die Studienabsolventen dieses Faches sind Psychologen. Ihre Arbeitsgebiete liegen in der Klinischen Psychologie genauso wie in anderen Bereichen, z. B. der Arbeits- und Organisationspsychologie, Pädagogischen Psychologie oder Verkehrspsychologie.

Psychotherapie wird von Psychotherapeuten ausgeübt. Dabei handelt es sich um Ärzte, Psychologen oder – nur bei Kindern und Jugendlichen – um Pädagogen mit einer auf dem Grundberuf aufbauenden Zusatzausbildung. Die Mediziner werden dabei als „Ärztliche Psychotherapeuten“ bezeichnet, die Psychologen als „Psychologische Psychotherapeuten“. Die speziell nur für Kinder und Jugendliche ausgebildeten Therapeuten (Psychologen oder Pädagogen) heißen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten.





Baustein 5



VERANTWORTUNG UND VERANTWORTUNGSÜBERNAHME

- Verantwortung und Verantwortungsübernahme dem Spieler gegenüber
- Reflektion des eigenen Verhaltens, Anregung neuer Sicht- und Verhaltensweisen
- Informationen zum Thema Rückfall bzw. Vorfall
- Verantwortung/Schuld bei Rück-/Vorfällen
- Vorbereitung auf mögliche Rückfälle/Sicherheit im Umgang

Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
5: Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortung und Verantwortungsübernahme • Rückfall des Spielers 		x	x	x	x		

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



Flipchartvorlage

Einstieg in das Thema Rückfall

Die unten aufgeführten Inhalte werden an das Flipchart geschrieben.

Warum soll ich mir jetzt über einen Rückfall Gedanken machen?

- Rückfälle sind häufig Bestandteil des Genesungsprozesses.
 - Wissen über Rückfälle erleichtert den Umgang mit der Situation.
 - Rückfälle gehen häufig mit Enttäuschung/Vertrauensverlust einher.
- Angehörige können den Spieler bei Rückfällen auffangen und unterstützen, allerdings erzeugen Rückfälle auch Stress für die Angehörigen!





Baustein 6



KOMMUNIKATION

- Vermittlung theoretischen Wissens über Kommunikation
- Gestaltung von Kommunikation, Umgang mit und Vermeidung von Kommunikationsschwierigkeiten
- Rollenspiel zur Kommunikation
- Soziale Netzwerke als Ressource: Offenlegung der Glücksspielsucht im sozialen Umfeld

Bausteine ETAPPE

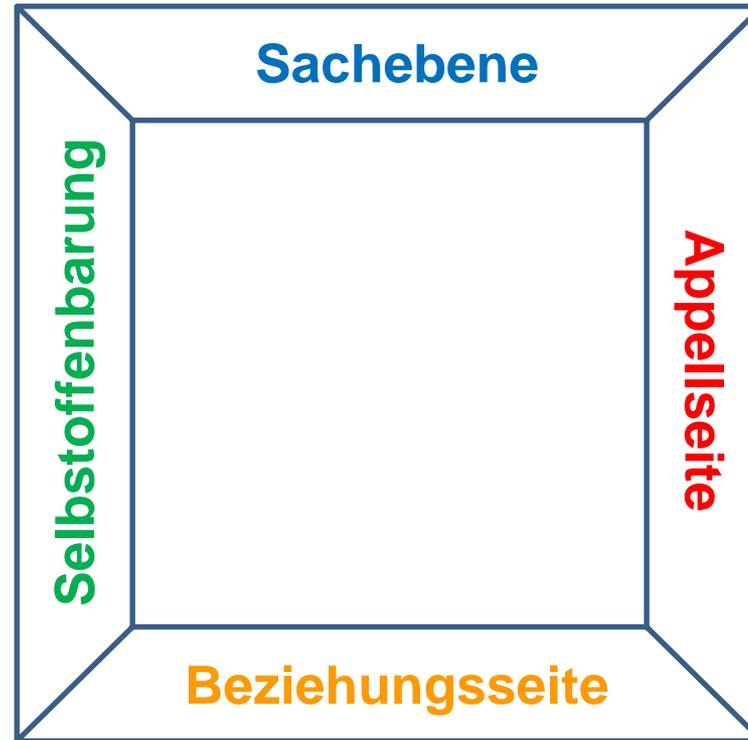
Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
5: Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortung und Verantwortungsübernahme • Rückfall des Spielers 		x	x	x	x		
6: Kommunika- tion	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung eines Kommunikationsmodells • Kommunikation und Umfeld: (Wie) Sage ich es Anderen? 	x	x		x			x

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



Kommunikationsquadrat

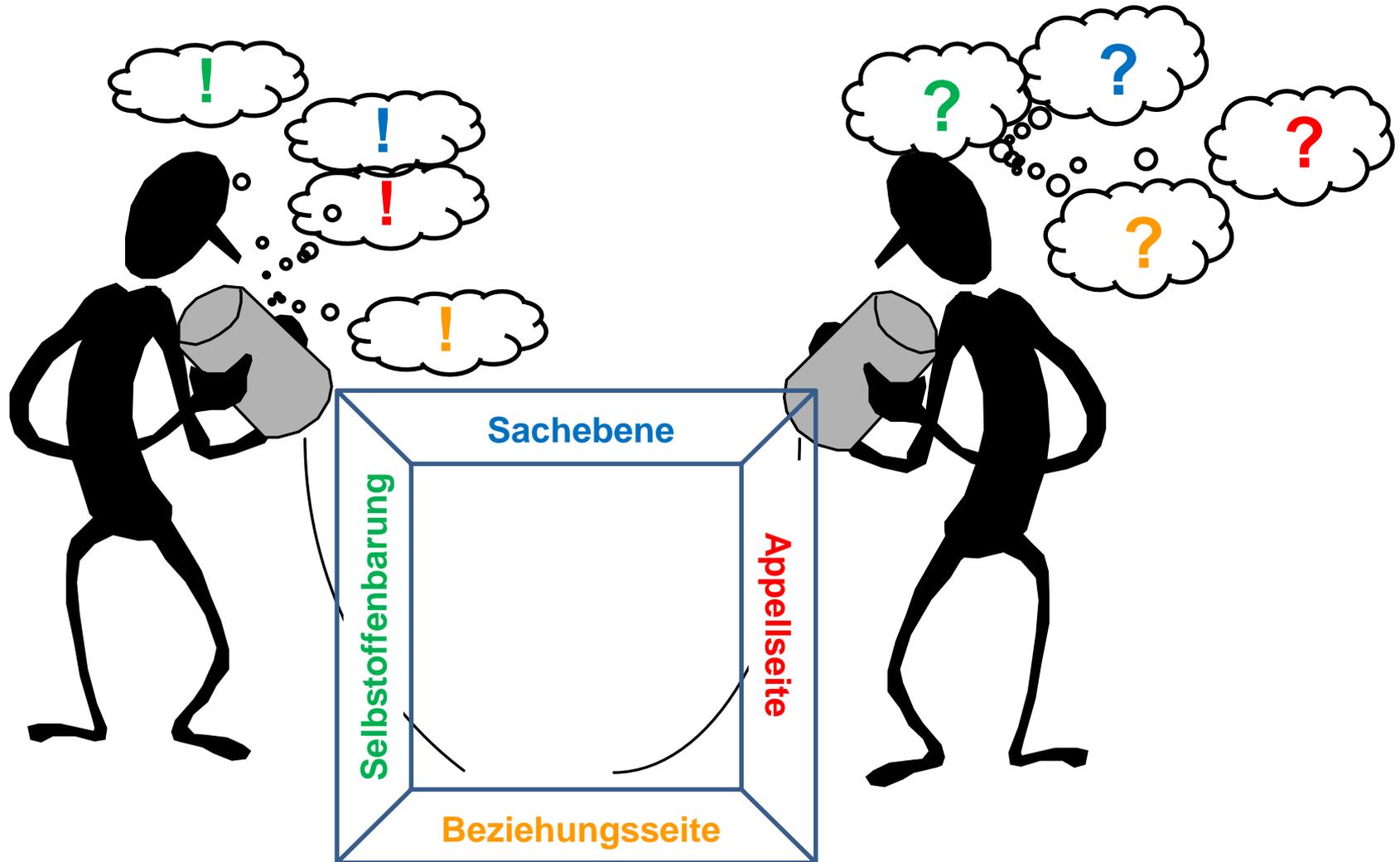


Quelle: Schulz-von Thun



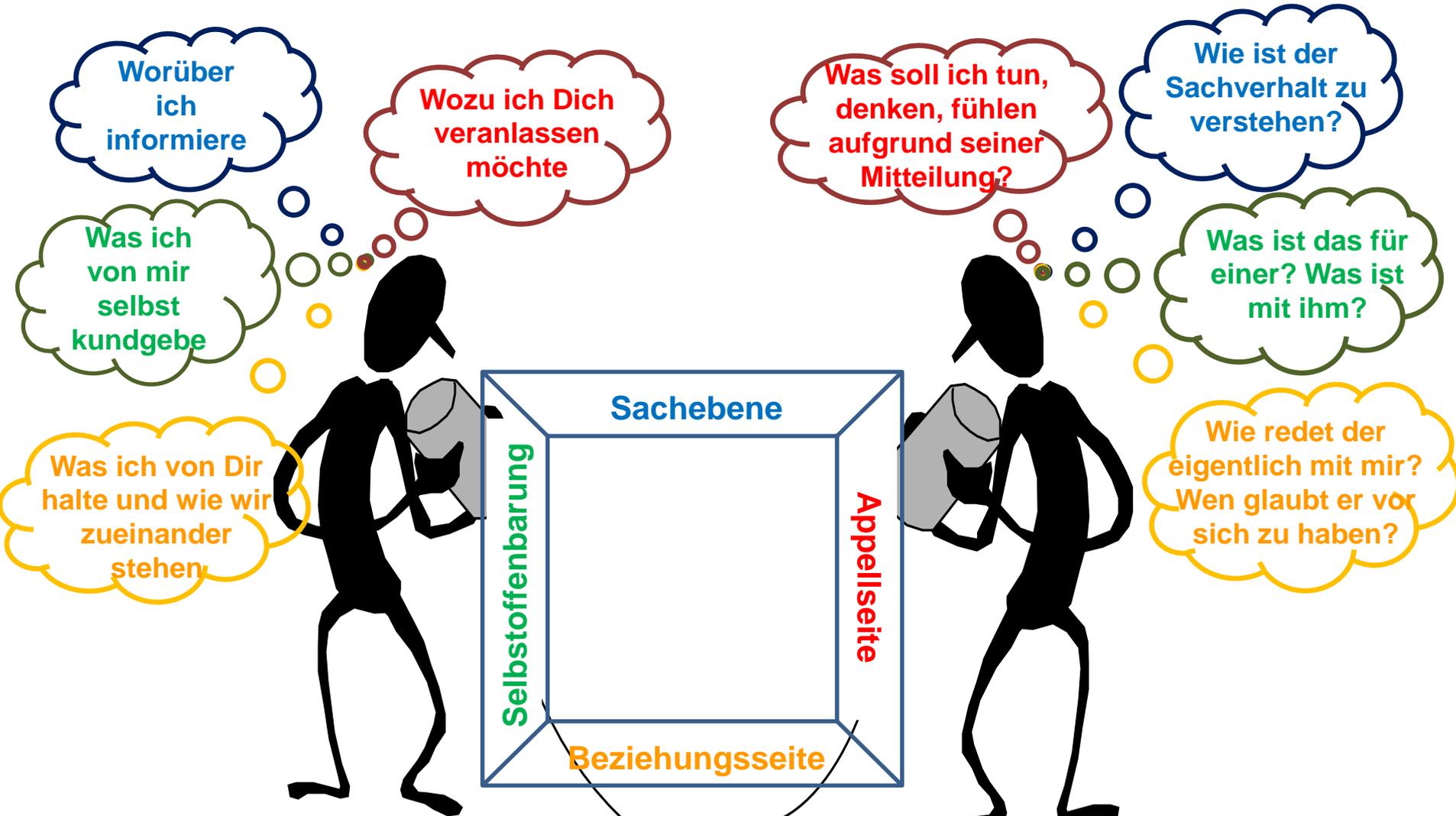


4 Ebenen einer Nachricht





4 Ebenen einer Nachricht





Kommunikation (BS 6)

- Kurze Einführung: Kommunikationsquadrat (Schulz-von Thun) (10 Minuten)
 - Rollenspiel: Spieler/Spielerin kommt 2 Stunden zu spät nach Hause
 - Teilnehmende/r spielt Spieler/Spielerin, Beraterin/Berater übernimmt die Rolle des/der Angehörigen
 - Bühne aufbauen, anschließend von der Bühne abgehen
 - Nachbesprechung: zuerst Teilnehmende und Beratende, dann Gruppe, abschließendes Fazit durch die Gruppenleitung
 - Übung Schulung (Kleingruppen 3-4 Personen; 2 Akteure, 1-2 Beobachter): 2 „Runden“ Rollenspiel → „typisches“ Verhalten vs. „ideales“ Verhalten (20 Minuten)
 - Nachbesprechung in der Gruppe (15 Minuten)
- (45 Minuten)





Übung Kommunikation

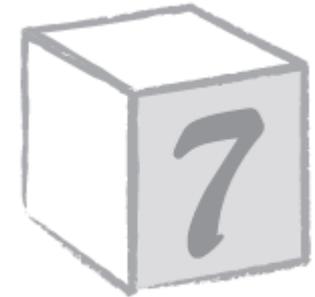
Übung:

- Kleingruppen (3-4 Personen): 2 Rollenspieler, 1-2 Beobachter
- Ausprobieren von 2 Varianten des Rollenspiels:
 1. „typisches“ Verhalten, d.h. der Angehörige macht dem Spieler Vorwürfe
 2. „ideales“ Verhalten, d.h. der Angehörige nutzt konstruktive Fragen und Antworten
- Reflektion in der Kleingruppe: Welche Gefühle löst die jeweilige Situation aus?
- Dauer: 20 Minuten





Baustein 7



RECHT UND GELD

- Spielersperre (offline – online)
- Schulden (Mietschulden, Energieschulden, Geldbußen und -strafen)
- Schuldnerberatungsstellen, Informationsportale und Anlaufstellen im Internet
- Praxistipps zur Kontoführung
- Finanzielle Verantwortungsübernahme

Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
5: Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortung und Verantwortungsübernahme • Rückfall des Spielers 		x	x	x	x		
6: Kommunika- tion	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung eines Kommunikationsmodells • Kommunikation und Umfeld: (Wie) Sage ich es Anderen? 	x	x		x			x
7: Recht und Geld	<ul style="list-style-type: none"> • Recht und Rechte • Geld und Schulden 	x			x			

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



Baustein 8



ABSCHLUSS

- Körperübung zum Einfluss der Körperhaltung auf die Stimmung
- Veränderlichkeit und Beeinflussbarkeit von Stimmungen
- Analyse der individuellen Stimmungskurve im Stimmungstagebuch, Reflektion von Faktoren, die die Stimmung beeinflussen
- Abschlussübung: Würdigung des Erreichten und Verankerung positiver Zukunftsvisionen → Formulierung eigener Wünsche und Wünsche an die anderen Teilnehmenden
- Individuelles Abschiedsritual

Bausteine ETAPPE

Baustein/Titel	Inhalt	Methoden*						
		Präsen- tation	Arbeits- blatt	Flipchart/ Zurufliste	Gruppen- diskussion	Kleingrup- penarbeit	Kärtchen- abfrage	Übung**
5: Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortung und Verantwortungsübernahme • Rückfall des Spielers 		X	X	X	X		
6: Kommunika- tion	<ul style="list-style-type: none"> • Einführung eines Kommunikationsmodells • Kommunikation und Umfeld: (Wie) Sage ich es Anderen? 	X	X		X			X
7: Recht und Geld	<ul style="list-style-type: none"> • Recht und Rechte • Geld und Schulden 	X			X			
8: Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> • Ausblick und Abschied • Zukunftsplanung 		X				X	X

* Zusätzlich zu den hier angeführten Elementen wurde in jedem Baustein ein Handout ausgegeben.

** Rollenspiel bzw. Körperübung



Überblick

Auswirk-
ungen auf
Angehörige

Konzept-
ionelle
Überle-
gungen

Entwicklung
und Ergeb-
nisse

Ablauf und
Themen der
Bausteine

Tipps und
Tricks





Barrieren bei der Inanspruchnahme

- Öffnungszeiten
- Entfernung
- Scham
- Stigma
- keine Kenntnis verfügbarer Hilfen



Hing et al., 2013; Valentine & Hughes, 2010; Kauer et al., 2014



Knackpunkt „Bewerbung“

Kärtchenabfrage (4-6 Kärtchen/Person)

- „Welche Möglichkeiten zur Bewerbung fallen Ihnen ein?“
 - Wie kann das konkret aussehen?
 - Wen könnten Sie ansprechen?
- Welche Wege haben wir im Pilotprojekt genutzt?
 - Flyer an benachbarte Beratungsstellen
 - Artikel in Zeitung
 - Anzeige in Zeitung/Wochenblatt
 - Bekanntmachung in Arbeitskreisen
 - Ankündigung in der Beratungsstelle:
 - Anschreiben von Angehörigen und Spielern/Spielerinnen, die früher in der Beratung waren
 - Ansprache von Angehörigen und Spielerinnen/Spielern, die derzeit die Beratung nutzen





Erfahrungen aus der Praxis

Weitere Anmerkungen

- **Vorbesprechung** → ggfs. sinnvoll, um abzuklären, ob
 - Glücksspiel, nicht Online vorliegt
 - Andere Probleme so im Vordergrund stehen, dass eine Gruppenteilnahme nicht funktioniert
- **Anmeldemanagement**
 - Über Sekretariat oder direkt Berater möglich → interne Absprachen
- **Weiterführende Hilfen/Unterstützungsbedarfe**
 - Krisenintervention
 - Individuelle Beratungsgespräche für Angehörige
 - Informationen zu weiteren Ansprechpartner/-innen, z.B. Schuldenberatung
 - Ggf. Behandlungsaufnahme Spieler/Spielerin





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

